

# Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung No. 64.

Freitag, den 8. August 1817.

---

## Der römische Triumph.

Triumph war bey den Römern die größte Ehre, welche einem Feldherrn für seine dem gemeinen Wesen im Kriege erwiesenen Dienste, auf sein Ansuchen von dem Senat, oder auch dann und wann von dem Volke zugestanden wurde. Die alten römischen Geschichtschreiber stimmen am meisten darinn überein, daß die Konsulu Caius Aquilius und Titus Sicinius, wegen dem Sieg über die Volscer von dem römischen Volke am ersten mit einem Triumph beehrt wurden; folglich Ursprung des Triumphs im Jahr der Welt 3479, vor Christi Geburt 486 Jahr, der Stadt Rom 266, nach Vertreibung der Könige 22. Nun, diese große Ehre, triumphirend in die Stadt Rom einzuziehen, konnte kein Feldherr weder fordern, noch erlangen, wenn er nicht 1.) wenigstens 5000 rechtmäßige Feinde in einer Schlacht erlegt hatte. 2.) Solches suis auspiciis non alterius gethan, oder das Kommando nicht an eines andern Stelle geführt. 3.) Das römische Reich von neuem erweitert, nicht aber das Verlorne nur wieder erobert hatte: und 4.) die Feinde weder Bürger noch Knechte, sondern Auswärtige und Fremde waren. Wenn es nun mit diesen Dingen seine volle Richtigkeit hatte, und er aus dem Felde zurückkam, so blieb er außerhalb der Stadt (ad urbem), ließ dem Senat in den Tempel der Bellona oder des Apollo zusammenkommen, erzählte und beschwor vor den Quae- storibus urbanis seine verrichteten Thaten, und erhärtete dadurch, daß er dieselben nicht vergrößert habe, und bat um die Erlaubniß zu triumphiren; worauf ihm nun der Senat nach Gutbefinden solche Ehre zugestand,

und das Volk erlaubte am Tage des Triumphs auch Kommando in der Stadt zu haben, welches sonst nicht aus keinem General zugestanden wurde. Wenn nun dies regulirt war, theilte der Triumphator den Soldaten ihre verdienten Belohnungen aus; und, wenn der bestimmte Tag gekommen, ging ihm der ganze Rath mit den Konsuln, bis an das Triumph-Thor entgegen, und darauf der ganze Zug in die Stadt wieder in folgender Ordnung zurück. Voran ging der Rath mit den Konsuln. Dann kam ein Trupp Trompeter mit goldenen Kronen auf den Köpfen: hierauf folgten schöne weiße Ochsen, mit Kränzen und Binden, und vergoldeten Hörnern, zum Opfer für die Götter.

Nach diesen kamen viele junge gepuhte Leute, welche das erbeutete Gold und Silber, die abgebildeten eroberten Städte, Länder &c. auf den Schultern trugen, oder auf den Wagen führten. Zunächst vor dem Feldherrn gingen die überwundenen und gefangenen Könige, Generale, und Vornehmsten der Feinde mit ihren Familien, denen insgesammt die Hände mit eisernen oder goldenen Ketten auf den Rücken gebunden waren. Nun kam der triumphirende Feldherr in einem runden übergoldeten Wagen, welchen 4 neben einander gespannte weiße Pferde, oder auch so viele Elephanten, zogen. Er hatte nicht nur ein purpurnes mit goldenen Palmzweigen prächtig gesticktes Ober- und Unterkleid an (*togam pictam et tunicam palmatam*) sondern auch in seiner rechten Hand einen Palmzweig, und in der linken einen elfenbeinernen oben mit einem Adler gezierten Szepter, auf dem Haupte aber einen Lorbeerkrantz. Sein Angesicht war mit Menzig oder Bergzinnober angestrichen, und er stellte also sammt seinem Purpurkleide die Gestalt des Jupiter vor, wie er denn auch ordentlich rothe Schuhe anhatte. Hinter ihm am Wagen stand ein recht gemeiner, oder öffentlicher Knecht, welcher über ihn eine goldene Krone empor

hielt  
pos  
te, d  
hem  
eiser  
ne  
der  
den  
trug  
Gem  
wohl  
vor,  
ten.  
Reit  
Häu  
renz  
aller  
herr  
les,  
war.  
mit  
ren  
rum  
fang  
theil  
ump  
der  
gött  
te m  
beer  
Sta  
gold  
lerin  
endl  
Hau

hielt, ihn aber auch mit folgenden Worten: respice post te, hominem memento te! zuweilen erinnerte, daß er sich seiner Ehre nicht übergeben solle, zu welchem Zweck er auch keinen goldenen, sondern nur einen eisernen Ring trug, und am Wagen ein Glöckchen und eine Peitsche hängen hatte, zur Erinnerung, daß er mit der Peitsche gezeißelt, oder gar zum Tode verdammt werden könnte, dergleichen Personen ein Glöckchen am Halse trugen. Auf dem Wagen befanden sich zuweilen auch die Gemahlin und Kinder des triumphirenden Feldherrn, wiewohl dieselben auch, wenn sie reiten konnten, entweder vor, oder mit andern Anverwandten hinter demselben ritten. Den Beschluß machte die Armee, oder die Offiziere, Reiter und Soldaten, welche Lorbeerkränze auf ihren Häuptern hatten, ihre erhaltenen Belohnungen und Ehrenzeichen empor hielten, Io Triumpho! schrien, und allerhand Lieder sangen, in welchen sie aber oft den Feldherrn selbst scharf durchzogen, weil ihnen zu der Zeit alles, was sie nur vom Feldherrn wußten, zu sagen erlaubt war. Wenn auf diese Art der ganze Aufzug durch die mit Blumen bestreuten und auf denselben mit Rauchaltären besetzten Straßen, bis auf den römischen Markt (Forum Romanum) gekommen war, so wurden die Gefangenen entweder zum Tode oder zum Gefängniß verurtheilt, und der Zug darauf durch prächtig errichtete Triumphbögen bis ins Kapitolum fortgesetzt. Hier dankte der Feldherr dem Jupiter, der Juno, und andern Schutzgöttern der Stadt für den ihm geleisteten Beystand; opferte weiße Ochsen, legte seinen in der Hand haltenden Lorbeerzweig dem Jupiter in den Schooß, und überließ der Statue desselben auch die ihm über das Haupt gehaltene goldene Krone. Nach diesem wurde in der dasigen Gallerina bis in die Nacht geschmauset, und der Feldherr endlich mit brennenden Fackeln und einer Musik nach Hause begleitet, womit denn die Herrlichkeit ein Ende hat-

te, wenn der Triumph nur einen Tag währte. Dauerte er aber mehrere Tage, so wurde er auf die nämliche Art veranstaltet, nur daß andere Beute, die einem andern Volke geraubt worden war, aufgeführt wurde.

### Mord aus Habsucht.

Bei der Rückkehr Bonaparte's begaben sich 10 Personen aus den ersten Familien von Rhodéz im Gevaudan, als eifrige Royalisten, zu dem Einnehmer der Provinz, der eine ansehnliche Kasse in Händen hatte. Sie zwangen ihn mit gewaffneter Hand, und unter dem Vorwande, sie dem Könige aufbewahren zu wollen, sie ihnen auszuliefern. Der Einnehmer gibt nach, läßt aber die Thatsache, nebst den Namen der 10 Personen, die allgemein gekannt sind, gerichtlich eintragen. Wahrscheinlich fanden diese den König bey seiner Rückkehr nicht hinlänglich gut gesinnt, oder sie hatten das Geld so lange in Händen gehabt, daß sie es endlich für das ihre hielten, — genug, die Rückgabe fand nie statt. Der Minister wollte eine Ergebenheit für den König, welche Kassen verschwinden machte, nicht gut heißen, und trug dem Prokurator des Königs, Hrn. Sueldes, eine Untersuchung dieser Sache auf. Mit allen nöthigen Aktenstücken versehen, fing er diese Untersuchung an. Von ungefähr war er mit Hrn. de la Bastide, dem Anführer jener zweydeutigen Gesellschaft, bekannt; dieser ladet Hrn. Sueldes zu einem ländlichen Mittagsmahl ein; man begibt sich dahin, kommt zurück, ein jeder geht nach Hause; nur der unglückliche Prokurator des Königs wird nimmer wieder gesehen. Man macht Nachsuchungen, die Polizen forscht umsonst, keine Spur seines Schicksals ward sichtbar. Nach einigen Tagen begibt sich Herr de la Bastide fecklich zur Wittwe, spricht mit Theilnahme von dieser schrecklichen Begebenheit, und bittet listig, einige Papiere mitnehmen zu dürfen, die einzig sein Privatinteresse angehen. Die Witt-

we Sueldes, welche ihn als ihres Mannes Freund anzusehen gewohnt war, läßt ihn, verdachtlos, alle Schriften, die ihm anstehen, mitnehmen, und er bemächtigt sich des ganzen Prozesses, den er nun in Sicherheit glaubt. Da geht ein großer Leichenzug durch die Gassen. „Komm, laß uns zusehen, sagt ein Kind zum andern.“ „Nein,“ antwortete dieses, das nur 5 Jahre alt war, „seit ich einen Menschen habe umbringen sehen, fürchte ich mich vor Todten.“ — Diese Worte fallen einem Nebenstehenden auf; man befragt das Kind; seine Antworten sind klar, es hat einen Mord begehen sehen. Man ergreift seinen Vater seine Mutter; sie gestehen, ihr Haus zu dessen Vollziehung hergegeben und eine ansehnliche Summe Geldes dafür erhalten zu haben. Dieses Haus lag auf dem Wege des Landgutes, wohin Herr Sueldes zum Essen geladen war; man lockte ihn unter einem Vorwande hinein, und dort ward er von den Händen der 10 Rassenräuber gefällt. Man zerstückte das Opfer, um es besser zu verbergen. Was soll man diesem Uebermaß der Abscheulichkeit hinzufügen? Die Thäter sind in den Gefängnissen von Montpellier, ihr Prozeß ist eingeleitet; aber sie gehören zu den ersten Familien; Geld, Ränke, alles wird angewendet werden, um sie zu retten. Man ist in gespannter Erwartung, ob die Geseße siegen werden &c.

### Mammuthsknochen.

Unter den, nach Angabe Cuvier's, 48 Thierarten der Vor- oder Urwelt, welche man als ausgestorben annehmen muß, indem man davon wohl Körper-Ueberreste genug, aber keine lebendigen Exemplare mehr antrifft, ist das Mammuth, wegen seiner Größe, am berühmtesten. Der Name Mammuth ist von dem tatarischen Worte Mamma herzuleiten, welches Erde bedeutet. Die Russen haben diesem Thiere seine Benennung gegeben, welches in der Urwelt gewiß ganz anders geheißen hat. Und das ging

ganz natürlich zu, weil Rußland, besonders Sibirien, das wahre Vaterland dieser Thiergattung und das Gemeingrab derselben ist. Denn nirgends findet man mehr Spuren und Zähne von diesem großen Thiere, als im Norden. Das Wort Mammuth bedeutet also so viel, als ein Erdthier, und der Grund von dieser Benennung ist folgender: Die gemeinen Russen glauben, weil sich so viele Knochen und Zähne davon in der Erde finden, womit sie einen beträchtlichen Handel treiben, das Geschöpf lebe noch jetzt, und zwar, wie der Maulwurf, in der Erde; es komme nur zu Zeiten ans Tageslicht und sterbe in der Erde. Und obwohl sie noch nie eines lebendig und über der Erde gesehen haben, so bleiben sie doch immer bey ihrem Glauben. Das Mammuth glich, den vorgenommenen Untersuchungen zufolge, einigermaßen dem Elephanten, auch in Ansehung der Stoßzähne, übertraf ihn aber sehr an Größe und im Bau der Backenzähne. Obige Stoßzähne werden in Sibirien (auch im nördlichsten Amerika) in so großer Menge, vorzüglich in der niedrigen aufgeschwemmten Erde an den Ufern großer Flüsse, gefunden, daß das fossile Elfenbein sogar ein bedeutender Handels-Artikel geworden ist. Zu Anfang dieses Jahrhunderts fand ein russischer Jäger am Eismeere ein solches größtentheils noch unversehrtes Thier. Die Anzeige hievon gelangte nach Petersburg, wo dann die dortige Akademie einen Pensionär, Hrn. Adams, ausschickte, um diesen Fund nach Petersburg zu bringen. Dort ist es nun aufgestellt. Das ganze Skelett, wovon Adams die Knochen an Ort und Stelle sammelte, hat eine Höhe von 9, und eine Länge von 15 4/7 Fuß Pariser Maß, ungerechnet die sogenannten Hörner (Stoßzähne), wovon jedes 9 Fuß lang ist, und die beyde zusammen 350 Pfund wiegen. Der Kopf allein wiegt über 400 Pfund. Die Haut war auf der Seite, auf welcher das Thier gelegen hatte, und welche Adams abziehen ließ, sehr gut erhalten; man fand sie so außerordentlich schwer,

10 Personen es kaum vermochten, sie bis ans Ufer zu  
gen, wo sie über einen Holzstoß ausgebreitet werden  
te. Ein anderes Mammuths - Gerippe wurde unlängst  
bey Thiede unweit Braunschweig in einem Lager von Gyps-  
stein aufgefunden. Man hat nun da an Ort und Stel-  
le ein eigenes Gebäude errichtet, in welchem jenes Gerip-  
pe aufgestellt ist. Dabey ist ein Invalide als Aufseher  
angestellt, der es Wißbegierigen für ein billiges Geschenk  
vorzeigt.

### Der reiche Halsfang.

Bev Moskwa hat sich unlängst folgende sonderbare  
und lustige Begebenheit zugetragen: Ein Landmann, der  
das Fischerhandwerk trieb, lebte mit seinem, dem Trunke  
und der Wollust ergebenen Weibe, in einer unfriedlichen  
Ehe. Als sich diese Frau einst mit Brandwein etwas zu  
zu stark überladen hatte, und auf das Eis in eine, von  
ihrem Manne gehauene Oeffnung gehet, um die gelegten  
Halschnüre aufzuziehen: hat sie das Unglück, daß der O-  
bertheil ihres Körpers das Übergewicht bekommt, und sie  
ins Wasser stürzt; auch bald unter dem Eise fortgezogen  
wird. Der Mann sucht mit seinen Nachbarn in den um-  
liegenden Häusern und Gehölzen seine verlorne Frau, oh-  
ne sie zu finden. Am dritten Tage kehrt er zu der Fische-  
rey und an den gedachten Ort zurück. Weil aber der tod-  
te Körper seiner Frau sich in die Neze der Halschnuren  
verwickelt hatte, und also nicht weiter geschwommen war,  
verwundert sich der Mann beym Ziehen der Schnüre, daß  
etwas Schweres selbige zurück hält. Er holt einen Eisha-  
cken, um die unter dem Wasser von ihm gefühlte unbe-  
kannte Last heraus zu ziehen. Wie groß ist sein Erstaunen,  
als er seine Frau erkennt; aber auch zugleich seine Freude  
über die Menge der schönen, am Körper hängenden Aale!  
Er löset die Fische sorgfältig ab, und denket bey sich: daß  
dieses ein Köder von neuer Erfindung und ein bequemes  
Mittel sey, eine große Menge Fische zu beschließen, und

gan; natürlich zu, weil Rußland, besonders Sibirien, das wahre Vaterland dieser Thiergattung und das Gemeingrab derselben ist. Denn nirgends findet man mehr Spuren und Zähne von diesem großen Thiere, als im Norden. Das Wort Mammuth bedeutet also so viel, als ein Erdthier, und der Grund von dieser Benennung ist folgender: Die gemeinen Russen glauben, weil sich so viele Knochen und Zähne davon in der Erde finden, womit sie einen beträchtlichen Handel treiben, das Geschöpf lebe noch jetzt, und zwar, wie der Maulwurf, in der Erde; es komme nur zu Zeiten ans Tageslicht und sterbe in der Erde. Und obwohl sie noch nie eines lebendig und über der Erde gesehen haben, so bleiben sie doch immer bey ihrem Glauben. Das Mammuth gleich, den vorgenommenen Untersuchungen zufolge, einigermaßen dem Elephanten, auch in Ansehung der Stoßzähne, übertraf ihn aber sehr an Größe und im Bau der Backenzähne. Obige Stoßzähne werden in Sibirien (auch im nördlichsten Amerika) in so großer Menge, vorzüglich in der niedrigen aufgeschwemmten Erde an den Ufern großer Flüsse, gefunden, daß das fossile Elfenbein sogar ein bedeutender Handels-Artikel geworden ist. Zu Anfang dieses Jahrhunderts fand ein russischer Jäger am Eismeere ein solches größtentheils noch unversehrtes Thier. Die Anzeige hievon gelangte nach Petersburg, wo dann die dortige Akademie einen Pensionär, Hrn. Adams, ausschickte, um diesen Fund nach Petersburg zu bringen. Dort ist es nun aufgestellt. Das ganze Skelett, wovon Adams die Knochen an Ort und Stelle sammelte, hat eine Höhe von 9, und eine Länge von 15 4/7 Fuß Pariser Maß, ungerechnet die sogenannten Hörner (Stoßzähne), wovon jedes 9 Fuß lang ist, und die beyde zusammen 350 Pfund wiegen. Der Kopf allein wiegt über 400 Pfund. Die Haut war auf der Seite, auf welcher das Thier gelegen hatte, und welche Adams abziehen ließ, sehr gut erhalten; man fand sie so außerordentlich schwer,

10 Personen es kaum vermochten, sie bis ans Ufer zu  
gen, wo sie über einen Holzstoß ausgebreitet werden  
te. Ein anderes Mammuths - Gerippe wurde unlängst  
bey Thiede unweit Braunschweig in einem Lager von Gyps-  
stein aufgefunden. Man hat nun da an Ort und Stel-  
le ein eigenes Gebäude errichtet, in welchem jenes Gerip-  
pe aufgestellt ist. Dabey ist ein Invalide als Aufseher  
angestellt, der es Wissbegierigen für ein billiges Geschenk  
vorzeigt.

### Der reiche Nalffang.

Bey Moskwa hat sich unlängst folgende sonderbare  
und lustige Begebenheit zugetragen: Ein Landmann, der  
das Fischerhandwerk trieb, lebte mit seinem, dem Trunke  
und der Wollust ergebenen Weibe, in einer unfriedlichen  
Ehe. Als sich diese Frau einst mit Brandwein etwas zu  
zu stark überladen hatte, und auf das Eis in eine, von  
ihrem Manne gehauene Oeffnung gehet, um die gelegten  
Nalffschnüre aufzuziehen: hat sie das Unglück, daß der O-  
bertheil ihres Körpers das Übergewicht bekommt, und sie  
ins Wasser stürzt; auch bald unter dem Eise fortgezogen  
wird. Der Mann sucht mit seinen Nachbarn in den um-  
liegenden Häusern und Gehölzen seine verlorne Frau, ob-  
ne sie zu finden. Am dritten Tage kehrt er zu der Fische-  
rey und an den gedachten Ort zurück. Weil aber der tod-  
te Körper seiner Frau sich in die Neze der Nalffschnuren  
verwickelt hatte, und also nicht weiter geschwommen war,  
verwundert sich der Mann bey dem Ziehen der Schnüre, daß  
etwas Schweres selbige zurück hält. Er holt einen Eisha-  
cken, um die unter dem Wasser von ihm gefühlte unbe-  
kannte Last heraus zu ziehen. Wie groß ist sein Erstaunen,  
als er seine Frau erkennt; aber auch zugleich seine Freude  
über die Menge der schönen, am Körper hängenden Nale!  
Er löset die Fische sorgfältig ab, und denkt bey sich: daß  
dieses ein Köder von neuer Erfindung und ein bequemes  
Mittel sey, eine große Menge Fische zu beschließen, und

auf diese Art ein gutes Stück Geldes zu lösen. Er wirft also, ohne weiteres Bedenken, den Leichnam seiner Frau zugleich mit den Schnüren und Netzen wieder hinein, verkauft die Fische, holt am folgenden Tage das Kadaver mit frischer und voller Ladung wieder herauf, und treibt dieses Handwerk etliche Tage unausgesetzt hinter einander, da die Kälte den Körper vor der Verwesung bewahrte. Die Nachbarn können indessen gar nicht begreifen, wie es zugeht, daß dieser Mann auf einmal zu einem so großen und schleunigen Vorrath von Fischen gelangt: bis er endlich selbst zur Entdeckung behilflich ist, und ihnen die Augen öffnet. Denn als er nunmehr glaubt, daß es Zeit sey, mit dem nunmehrigen Gewinne zufrieden zu seyn, und dem Körper seiner Frau die Beerdigung zu gönnen, nimmt er ein Paar seiner Nachbarn in der Fischerey zu Hilfe, und zieht, als wie von ungefähr, den Leichnam aus dem Wasser. Ungeachtet er nun zwar eine verstellte Bestürzung äußert: so erweckten doch die abermals um den Körper geschlungenen Male bey den Nachbarn den gegründeten Verdacht des ganzen Vorfalles, welchen sie auch ungesäumt der Obrigkeit anzeigten. Der Fischer wird in Verhaft genommen, und die Sache untersucht. Weil aber in den Gesetzen über ein Verbrechen dieser Art nichts geschrieben steht, und ein solches auch wohl niemals vorher begangen worden war: so wissen die Richter nicht, welche Strafe sie dem Manne zuerkennen sollen; dergestalt, daß er wohl noch lange sitzen wird. Indessen hatte er zu seiner Rechtfertigung den Richtern Folgendes geantwortet:

Im Leben hat dieß Weib mein zeitlich Hab und Gut  
Durch Wollust, Trunkenheit vergeudet und gestohlen;  
Im Tode läßt sie mir zum Dank ihr Fleisch und Blut,  
Um mich durch Fischverkauf vom Schaden zu erholen.

Auflösung der Charade in No. 60.

**Zeughaus.**

---

Als

der D  
und i  
Wich  
eine  
Wolk  
Theil  
zu ve  
ten D  
Bürg  
Lapfe  
ne L  
nichts  
len g  
gende  
komm  
man  
aus  
sind;  
theil,  
Väter  
große  
wahr  
Herz  
de, di  
tern,